

Seltene Überraschung an der Meeresküste

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1920)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-989071>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

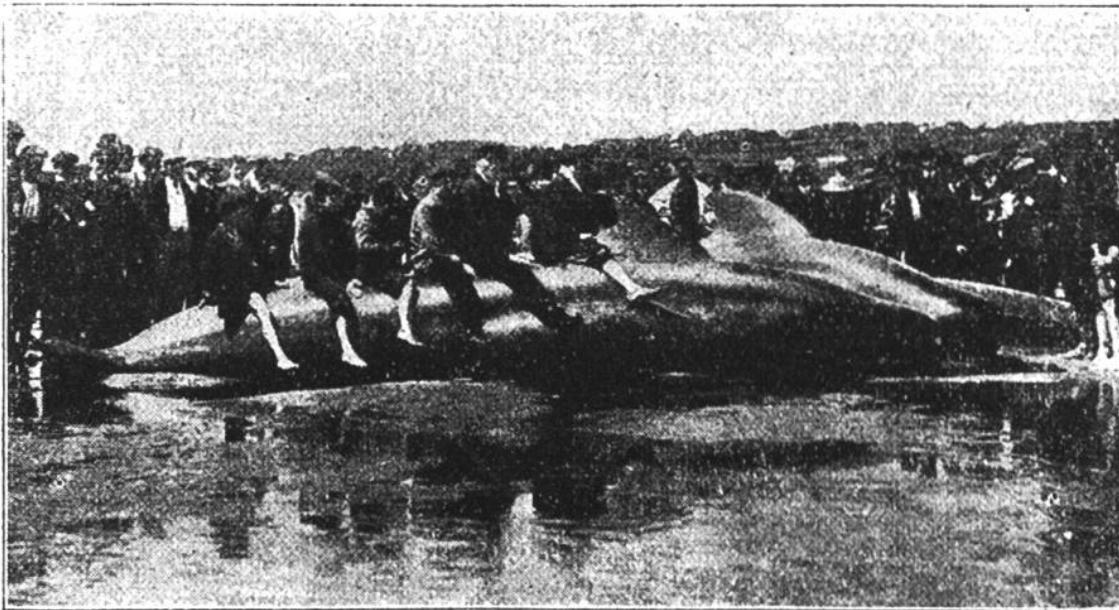
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Lebend gestrandete Walfische.

SELTENE ÜBERRASCHUNG AN DER MEERESKÜSTE.

Selbst die mächtigsten Schwimmer des Meeres, die Walfische, können ab und zu der Gewalt eines Sturmes nicht standhalten. Berghohe Wellen werfen sie auf die Küste; dort bleiben die Wale liegen wie gestrandete Schiffe. Auf dem sandigen Ufer sind die riesigen Fische hilflos; einzig das in der Flut steigende Meer kann ihnen noch Rettung bringen.



Die Jugend benutzt den hilflosen Walfisch als Reittier.

Nach einem Sturm entdeckten vor einigen Jahren englische Fischer in der St. Michaels-Bucht 40 gestrandete Walfische. Da sich die Tiere nicht rührten, strömte die ganze Anwohnerschaft herbei, fiel über sie her und fing in sinnloser Weise an, sie lebendig zu zerlegen. Von den 40 Riesenfischen konnten nur 6 zur Zeit der Flut das offene Meer gewinnen, 34 mussten ihr Leben lassen. Den beutegierigen Menschen gelang es nur zum kleinsten Teil, ihre Opfer einzuheimsen; die gewaltigen Fleischmassen verdarben bald und verpesteten die Gegend derart, dass die Behörden eingreifen und mit grossen Kosten die Überreste verscharren lassen mussten. Es gibt ungefähr 170 verschiedene Walfischarten, die kleinen, wie sie unsere Bilder zeigen, halten sich meist längs der Küste und besonders an Flussmündungen auf.

DIE MEERESWELLEN.

Ein französischer Forscher hat vor einigen Jahren an der Küste von Spanien sorgfältige Experimente über die Höhe der Meereswellen gemacht. Er hat konstatiert, dass Wellen in einem lang anhaltenden, starken Sturm 14 m hoch und ungefähr ebenso tief waren. Es bestand also zwischen dem höchsten Punkt und der Basis der Welle eine Differenz von 28 m. In einer Tiefe von 1200 m ist keine Bewegung der Wellen mehr bemerkbar und auch die Temperatur des Wassers ist nahezu die gleiche im Eismeer wie unter dem Äquator.

Wenn man Wellen im Sturm betrachtet, hat man den Eindruck, als ob sich das Wasser rasch vorwärts bewege. Es wogt aber in Wirklichkeit an der gleichen Stelle auf und ab, nur die Bewegung setzt sich fort.